

## Rüsttag der Kirchlichen Frauenarbeit in Lohmen Zum Thema „Familienbilder-Rollenbilder“

Das diesjährige regionale Frauentreffen in den Bereichen Pirna und Bautzen-Kamenz fand am **4. November 2013 von 9-15 Uhr in der Hofkultur Lohmen (Basteistraße 80)** statt. Eingeladen waren Eva Brackelmann und Dorothee Marth von der Evangelischen Aktionsgemeinschaft für Familienfragen (eaf) Sachsen e.V., die den Vormittag zum Thema „Familienbilder-Rollenbilder“ gestalteten.

Der Einladungstext lautete wie folgt:

*Die Familienbilder und Rollenbilder verändern sich stetig. Wir wollen an diesem Vormittag der Leitfrage nachgehen, was diese Veränderungen mit uns zu tun haben. Welche Bilder von Familie können wir in der Bibel entdecken und wie und warum haben sich diese gewandelt? Wo sehen wir uns selber als Mütter und Großmütter in Kirche und Gesellschaft? Die Antworten darauf wollen wir in Referaten zum Thema und anschließenden Gruppendiskussionen suchen.*

Zur **Vorstellungsrunde** konnte sich jede Frau einen Gegenstand auswählen – die Vorbereitungsrunde hatte ein Sammelsurium von Dingen mitgebracht – und ihre Assoziationen aus der eigenen Familiensituation anhand dieses Gegenstandes erklären. So ergab sich gleich zu Beginn eine teils stimmungsvolle, teils nachdenkliche und vor allem **sehr persönliche Runde**, in der die Frauen einander an der eigenen Familiengeschichte bzw. aktuellen Lebenssituation teilhaben ließen.

Im Anschluss daran hielt Eva Brackelmann einen Vortrag mit dem Titel **„Anmerkungen zum Familienbild der sächsischen Landeskirche und zum familienpolitischen Kontext“**. Dabei nutzte sie die Gelegenheit, die eaf Sachsen als familienpolitischen Dachverband der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens vorzustellen. Die eaf Sachsen versteht sich als **Netzwerk, Plattform und Sprachrohr für Familien in Sachsen**. Als Dachverband kommt ihr die Aufgabe zu, für eine familiengerechte Gestaltung von Kirche, Politik und Gesellschaft zu werben und diese Anliegen in die politischen Gremien des Freistaats hineinzubringen.



Eva Brackelmann hält das  
Impulsreferat zum  
Familienbild in Deutschland

Der Vortrag kam zu dem Schluss, dass das **Familienbild in Deutschland einem steten Wandel unterlegen** ist. Auch wenn die Ehe die immer noch dominierende Familienform darstellt, steigt die Anzahl der nicht miteinander verheirateten Paare und der Einelternfamilien stetig an. Deutliche Unterschiede gibt es zwischen West- und Ostdeutschland. In den alten Bundesländern leben drei Viertel der Paare in einer Ehe, in den neuen Bundesländern sind es nur noch knapp die Hälfte. Besonders die Zahl der Kinder, die bei einem Elternteil (meistens der Mutter) aufwachsen, hat

deutlich zugenommen. In den neuen Bundesländern waren das 2011 knapp ein Viertel aller Kinder. **Familienformen werden bunter, Familie verändert sich.** Dem müssen wir als Kirche auch Rechnung tragen, in dem wir Angebote verändern, so dass sie für alle zugänglich sind. Hier formulierte Frau Brackelmann die Forderung, Konzepte zu fördern, die Selbstabschließungstendenzen von Kirchgemeinden verhindern und **Kirche mehr als soziale Akteurin im Sozialraum** („Quartier“) zu positionieren.

Im Anschluss an den Vortrag gab es in **drei moderierten Tischrunden** (Moderatorinnen: Barbara Kästner, Eva Brackelmann, Dorothee Marth) die Möglichkeit, etwas intensiver ins Gespräch zu kommen. Folgende Leitfragen sollten helfen, die Diskussion in Gang zu bringen:

1. *Wie empfinde ich die heutige Familienstruktur?*
2. *Was wünsche ich mir zurück?*
3. *Was hat sich verändert als Tochter/Mutter/Großmutter? Wie habe ich mich verändert?*
4. *Was gibt mir meine Familie und was habe ich meiner Familie zu geben?*

Nicht alle Gruppen haben alle Fragen konsequent durchgesprochen. An manchen Punkten wurde intensiver diskutiert, andere Punkte spielten eine untergeordnete Rolle. Einig waren sich die Frauen, dass **die Familie eine große Rolle spielt**, dass sie sich Zusammenhalt und keinen Streit wünschen und dass Verbundenheit auch möglich ist, trotz der heute oft größeren Entfernung als früher.



Barbara Kästner und  
Ulrike Oettel im Gespräch  
mit anwesenden Frauen

Im Vergleich zu früher ist die in der Familie **gemeinsam verbrachte Zeit kürzer**. Grund dafür ist auch die intensivere Einbindung der Kinder in Freizeitangebote, Sportvereine etc. Dadurch gibt es z.B. weniger Gemeinschaft zu den Mahlzeiten. Diese Entwicklung bedeutet aber auch für die Großelterngeneration ein Umdenken: Sie müsse lernen, das zu akzeptieren und sich entsprechend auch umorganisieren (beispielsweise nicht erwarten, dass die Enkelkinder zu bestimmten Zeiten kommen, wenn das nicht möglich ist, sondern sich darauf einstellen und andere Zeiten akzeptieren).

Die Entfernung von Familie birgt aber auch die Möglichkeit, andere Menschen in den Blick zu nehmen und sich **„Familie zu suchen“** – durch Wahlverwandtschaften oder durch ehrenamtliches Engagement. Dafür ist aber eine gewisse Offenheit notwendig und Toleranz gegenüber der Vielfalt der Lebensformen. In jedem Fall **haben Frauen viel zu geben**: Geborgenheit, Heimat, einen festen Platz und praktische Hilfe sowie Geduld und Zeit. Und auch von Familie erhoffen sie sich vieles: Glaubensstärkung, Halt und Lebenssinn sowie Geborgenheit, Liebe und Freude.

Den geistlichen Rahmen des Rüsttages gestaltete Barbara Kästner mit einer Andacht zu „**Ehe und Familie in der Bibel**“:

Die Institution Familie, wie sie uns vertraut ist, ist **höchstens „indirekt“ und mit Schwierigkeiten aus den biblischen Schriften begründbar**. Zu große Unterschiede gibt es zwischen den Sippen im alten Israel, die sich immer über die männliche Linie definierten, zu den jüdischen und griechischen Familien der Zeit des Neuen Testaments und unseren heutigen Familienerfahrungen.



Barbara Kästner, Reisereferentin der Kirchlichen Frauenarbeit, gibt den geistlichen Impuls der Veranstaltung

Wir finden also **keine direkten Aussagen darüber, was eine „richtige „ Familie ausmacht**. Eher finden wir Aussagen über die Ehe, also das Zusammenleben von Mann und Frau, damals die Voraussetzung, Kinder zu erziehen. Wichtig sind dabei die 10 Gebote, die ursprünglich an den Mann als Familienvorstand gerichtet waren. Das 4. Gebot (du sollst deine Eltern ehren) bezieht sich auf einen menschlichen Umgang mit den alten Eltern, die in Nomadenverbänden oft zurückgelassen wurden. Das 6. Gebot (Du sollst nicht ehebrechen) bezieht sich auf den Bruch von geschlossenen Verträgen und damit auf die ökonomische Versorgung der Frau. Im 10. Gebot (du sollst nicht begehren...) wird die Frau als Besitz des Mannes dargestellt und es geht um die Stabilisierung der Besitzverhältnisse.

**Weder im Alten noch im Neuen Testament ist ein bestimmtes Familienideal** zu finden. Eher finden wir unterschiedliche, teils sich widersprechende Aussagen. Aber in vielen Bruchstücken wird deutlich, wie die **Vision einer menschlichen Gesellschaft** gedacht ist:

1. Der Ablauf der Geschichte wird nicht in Jahren, sondern als **Geschlechterfolge** gesehen, der Blick auf die Zukunft ist wichtiger als die Gegenwart und die gemeinsame Geschichte hält Eltern und Kinder, also die Generationen, zusammen.
2. Die Vorstellung von **Gerechtigkeit ist immer ein gemeinschaftsbezogener Begriff** („wo jedem sein Recht wird“), also auch Witwen und Waisen, wo Fremde nicht unterdrückt und vom Vieh nichts Unmögliches verlangt wird.
3. Alles, was du tust, hat Wirkung auf andere, und diese **Wirkungen kehren zu dir und deinen Kindern zurück**.
4. **Aufbruch und Neuanfang sind wichtiger** als das Festhalten am Besitz, das Leben ist ein Weg.